Unser Kirchspiel

Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen

Nr. 157 **12/2025**

Das Tiergartental II

In der Neuzeit

Das Schloss im Tale

Als der neue Landkomtur für Mülheim, Oswald von Liechtenstein, nach seinem langen Ritt durch ein verwüstetes Land 1652 im Möhnetal eintraf, stieß er auf eine armselig darnieder liegende Kommende. Zwar hatten die Kommendebauten die dreißig Jahre Krieg überstanden, aber überall an Haus und Land zeigten sich die verheerenden Spuren jahrelangen Drangsals. Doch das Tiergartental außerhalb des Kommendebezirks bot ein unerwartet friedliches Bild. Sein bis an die obere Haar reichender Wald stand unbehelligt prächtig wie eh und je.

Oswald von Liechtenstein erkannte als seine drängendste Aufgabe, die darnieder liegende Landwirtschaft der Kommende und die der zugehörigen Mülheimer und Waldhausener Bauern wieder in Gang zu bringen. Das gelang ihm in der an Jahren recht kurzen Zeit, die er in Mülheim verbrachte, aber seine größere Tat hier war 1656 die Ansiedlung von sechs Bediensteten auf der anderen Seite der Möhne – die Gründung von Sichtigvor! Wie einst bei der Mülheimer

Ursiedlung im Tiergartental entstand auch Sichtigvor im Mündungsbereich eines Baches, der Wanne, und an demselben Urweg von der Haar herunter in den Arnsberger Wald.
20 Jahre später sah sich der Kommendebezirk des Tiergartens unter seinem Landkomtur Franz Wilhelm von Fürstenberg in der größten Umgestaltung seiner Geschichte: Der Bau des Schlosses und die Umwandlung des Geländes in eine symmetrische Barockanlage nahmen ihren Anfang. Dem notwendigen Abbau der alten Gebäude fiel als erstes der wahrscheinlich noch aus den Zeiten der Herren von Mülheim stammende Urhof, jetzt Viehhaus, zum Opfer. Der Ersatzbau im Tal unterhalb der Pfarrkirche, sollte dort bis Mitte des 19. Jahrhunderts stehen.
Landkomtur von Fürstenberg erlebte die Fertigstellung des Schlosses nicht mehr, da er an den Folgen eines Reitunfalls starb. Sein Nachfolger Wilhelm von Plettenberg betrieb die weitere Umsetzung der barocken Pläne. Für die in die Jahre gekommene Mülheimer Kirche ließ er nördlich des wasserumrandeten Schlossbezirks die St. Margarethakirche 1707 errichten. Die Mülheimer begruben von da an ihre Toten auf dem Kirchhof oberhalb der neuen Kirche. Christian Kellerhoff aus Waldhausen fand hier 1712 als erster die ewige Ruhe.
Im 18. Jahrhundert war die prächtige Anlage mit Schloss, Schlossgarten, den flankierenden Häusern Rentei, Pastorat, sowie Torhaus, und Remise vollendet. Das nach Osten ausgerichtete Schloss bedurfte einer neuen Zufahrt. Die besorgte der vorletzte Mülheimer Landkomtur Moritz von Mengersen, der die Tiergartengräfte überbrückte.

Der Tiergarten

Wann Mülheimer Komture im Tale den prestigeträchtigen „Thiergarten“, ob im 17. oder 18. Jahrhundert anlegten, ist nicht mehr bekannt. Die Mode, sich mit Rothirschen in eigenem Gehege Ansehen zu verschaffen, war unter Fürsten verbreitet. Stand sogar ein weißer Hirsch darunter, stieg das Renomee gewaltig. Ob die Mülheimer nun mit Kopfschütteln oder Begeisterung diese Hirschepisode verfolgten, ist nicht überliefert. Die Erinnerung daran verloren sie nie und das Tal hieß für immer „Tiergarten“.

Die Hessen kommen

Am Ende des 18. Jahrhunderts warf Napoleons Schatten schon eine Endzeitstimmung über Schloss und Kommende. Der Landkomtur General von Kaunitz weilte selten in Mülheim und hatte die Verwaltung der Kommende dem derzeitigen Pastor Leers übertragen. Unter diesem kam es aber noch zu einer wichtigen Bautat, dem neuen Schul- und Küsterhaus am Rande des Kirchhofs. Das bisherige Schul- und Lehrerhaus am Mühlteich war längst zu klein geworden.
Als 1803 die Hessen, das kurkölnische Sauerland dem Kölner Erzbischof abnehmend, zur Machtübernahme ins Kirchspiel einrückten, ahnte niemand, welche Zeitenwende für das Kirchspiel und besonders die Kommende im Tiergartental anbrach. Das Mülheimer Ordensterritorium, das sich vom Arnsberger Wald über das Möhnetal die Haar hinauf erstreckte, hatte als eigenständige Enklave nie zum jetzt aufgelösten Kurfürstentum Köln gehört, unterstand mit dem ganzen Deutschen Orden reichsunmittelbar nur dem Kaiser. Diese Rechts- und Eigentumsverhältnisse kümmerten die Hessen wenig, als sie sich des ganzen Mülheimer Ordensbesitzes bemächtigten und in eine hessische großherzogliche Domäne umwandelten. Das Schloss im Tiergarten erkoren sie zum Zentrum ihrer kommunalen Neuordnung des Warsteiner Raumes. Vom Schloss aus sollte mit der darin wohnenden Beamtenschaft das neu zu schaffende Amt Warstein – anfangs „Justizsamt Belecke“ genannt – verwaltet werden. Justizamt hieß es, weil ebenfalls das Amtsgericht im Schloss tagte. Auch Amtsarzt und Amtsapotheker, beide erstmals eingeführt, wirkten vom Tiergarten aus.
Die hessische Aufteilung des Kirchspiels Mülheim in drei Gemeinden schlug wie eine Bombe ein: Bisher hatte es nur Mülheim und Waldhausen gegeben, jetzt hatten sie auch noch eine Gemeinde Sichtigvor aus dem Kirchspiel geschnitten. Mit einem Federstrich hatten die Hessen ihre Domäne, das ehemalige Kommendeterritorium mit den Häusern von Sichtigvor darin, zu einer eigenständigen Gemeinde erklärt. Das war ungeheuerlich für das nun zum kleinsten Dorf amputierte Mülheim. Der nun zu Sichtigvor gewordene Bereich mit Schloss, Kirche, Friedhof, Mühle usw. war uraltes Mülheimer Kerngebiet. Doch war es vergeblich, gegen Dekrete des absolut regierenden hessischen Großherzogs aufzubegehren. Dieser verlor dann zwar auf dem Wiener Kongress 1815 das kurkölnische Sauerland an Preußen, aber diese ließen entgegen aller hoffenden Mülheimer die von Hessen festgelegten Grenzen unangestastet.
Die großherzoglich-hessische Domäne war ab

1816 eine königlich-preußische geworden, in der nur die Sichtigvorer Häuser mit ihren Gärten diesem großen Grundbesitz nicht angehörten.
Zehn Jahre später begannen die Preußen sich mehr und mehr von ihrer Domäne zu trennen. Von der landwirtschaftlichen Nutzfläche vergaben sie Storksfeld, Hopfengarten und Herrenwiese an Sichtigvorer und Mülheimer. Vier Fünftel des Mülheimer Waldes verteilten sie ebenfalls.

Ein Graben behindert die Hude der Sichtigvorer

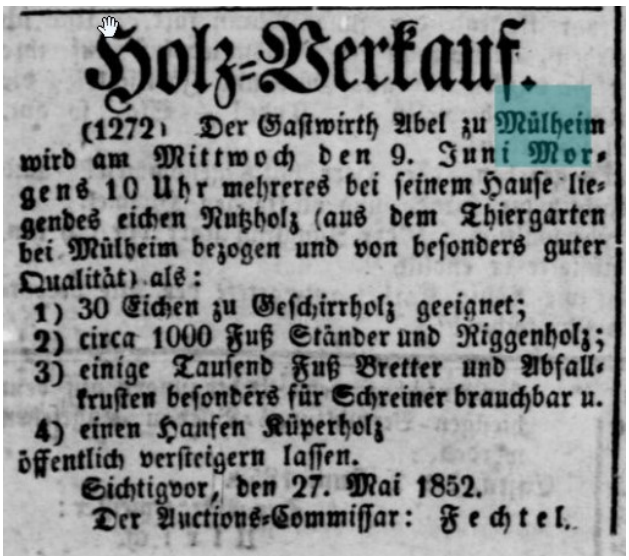
1840 verkaufte Preußen seine stattliche Mülheimer Domäne an den Letmather Fabrikanten Ebbinghaus. Diesem Unternehmer, der sein Versprechen, im Schloss mit einer Manufaktur vielen Brot zu geben, nicht hielt, erwuchsen gerade aus dem Tiergartental heraus erhebliche Schwierigkeiten. Ebbinghaus verlegte sich nämlich statt einer Manufaktur auf Wiesen-Bewässerungssysteme durch den Wiesenbaumeister Kumpernatz. Den durch seine Exposition leich trocken fallenden Schützenkamp sollte Tiergartenwasser mittels eines langen Flößgrabens bewässern. Der Wiesenbaumeister fing das Wasser nahe der Quelle in einem „Springteich“ auf. Um dieses oberhalb des Schützenkamp (im heutigen Wohngebiet „Am Tiergarten“) ankommen zu lassen, durchfurchten sie den Haarweg so tief, dass die Sichtigvorer mt ihren Mastschweinen und dem anderen Vieh nicht mehr zu ihren Huden durchkamen. Da Ebbinghaus durch Vorstellungen und Proteste sich nicht bewegen ließ, kam es schließlich zum Prozess. Der angeklagte Ebbinghaus verteidigte sich, er habe mit dem abzuleitenden Tiergartenwasser in erster Linie die gelegentlichen reißenden Hochwasserfluten des Tiergartenbaches bändigen wollen. Das hätte ihm das Straßenbauamt zur Auflage gemacht, denn in der Tat hatte kurz vorher ein Tiergartenhochwasser die neu gebaute Möhne-„Chaussee“ schwer beschädigt. Die Sichtigvorer, wegen der Hudebehinderungen aufs Höchste aufgebracht, warfen in einer leidenschaftlich erregten Aktion den Graben zunächst am 31.10. und am Heiligabend 1846 erneut zu. Das tadelte zwar das Gericht, wies aber Ebbinghaus an, den Graben so zu verändern, dass die Viehherden ihn unbehindert passieren könnten. Ebbinghaus bewirkte noch in einem zweiten Streitfall mit dem Eisenunternehmer Röper indirekt etwas Gutes für Sichtigvor, nämlich dass die erste Kettenschmiede des Möhnetals in Sichtigvor stand. Als Besitzer der Möhnetalwiese Brauk hatte er die Wasserversorgung des Allagener Werkes durch die Schlacht so lange blockiert, dass Röper schließlich die Ketten an der Wanne schmieden ließ.

1840 – Das Tiergartental in neuen Händen

Mit der Gräfin von Kielmannsegge, der Nachfolgerin von Ebbinghaus ab 1840, kam es zu einer Neuregelung der Huderechte im Tiergarten. Die Sichtigvorer Hudegenossenschaft erhielt für Verzicht auf die angestammten Huderechte das Grünland innerhalb der Haarkurve und das noch größere Stück darunter, im Winkel der beiden Straßen.
Mit dieser Gräfin – sie war Erbin auf Schloss Cappenberg – sollte das Tiergartental die größte Umgestaltung seiner tausendjährigen Geschichte erleben. Die Gräfin verbannte die tausendjährige Landwirtschaft aus dem Schlossbereich, um ihr mit dem stattlichen „Haus Mülheim“ einen günstigeren Standort zu den Ländereien zu geben. Das lange Viehhaus im Tal unterhalb der Kirche und der Schafstall auf dem späteren Schwesternfriedhof verschwanden. Die neuen Gutsgebäude standen zu beiden Seiten des Haarweges, der aber bald darauf seinen heutigen Verlauf erhielt. Die Ein- und Ausfahrt des Guts verzierte die Gräfin mit vier Pfeilern aus dem Schlossbereich.

Das Tiergartental verliert seinen Wald

Fast gleichzeitig mit dem Werden von Haus Mülheim schlug für den Tiergartenhochwald die Stunde. Für seine frühere Schonung in all den Jahrhunderten mag es mehrere Gründe gegeben haben. In unsicheren Zeiten galt er als Schutzwall gegen aus Norden oder Osten anreitendes


Holz-Verkauf.

(1272) Der Gastwirth Abel zu Mülheim wird am Mittwoch den 9. Juni Morgens 10 Uhr mehreres bei seinem Hause liegendes eichen Nutzholz (aus dem Thiergarten bei Mülheim bezogen und von besonders guter Qualität) als:

1) 30 Eichen zu Geschirrholz geeignet;
2) circa 1000 Fuß Ständer und Riggenholz;
3) einige Tausend Fuß Bretter und Abfallkrusten besonders für Schreiner brauchbar u.
4) einen Haufen Küperholz

öffentlich versteigern lassen.

Sichtigvor, den 27. Mai 1852.
Der Auctions-Commissar: Fechtel.

Soester Wochenblatt vom 4.6.1852

Kriegsvolk. Mastrollen der Kommende aus dem 17. und 18. Jahrhundert belegen, dass der Tiergartenwald auch der Schweinemast diente.

Nach der Abholzung – Bauland!

Von der über viele Jahre sich hinziehenden Abholzung im Tiergartental hat unser Archivar Ludwig Marx alte Zeitungsanzeigen ausgegraben. Sie weisen auf die hervorragende für Schiffbau u.ä. geeignete Holzqualität dieser urwüchsigen Tiergartenbäume hin. Danach gingen noch weitere Jahre dahin, ehe sich das Tal in dem anmutigen grünen Graskleid darbot, wie es uns heute noch vertraut ist. Der im Süden und am östlichen Rand gerodete Waldboden geriet zum willkommenen Bauland. Der Wirt Karl Köster, der schon an Stelle der alten Schule ein repräsentatives Gasthaus – später Beckmanns /Schröder – errichtet hatte, baute nebenan einen Saalbau, der später zum Konsum wurde. Der Wirt Ferdinand Abel hatte auf dem unten am Ordensritterweg gelegenen freien Platz auch ein Gasthaus gebaut. Da es mit Carl Kösters Neubau nicht konkurieren konnte, erbaute er gleich in der Nachbarschaft das größere Fachwerkgasthaus, das später bis 1945 zur Post Mülheim und dann zum Schuhhaus Böckmann wurde.

Mittlerweile war der durch die Entwaldung frei gewordene sagenhafte Ritterberg wieder in den Blick gerückt.[1] Unterhalb des Ritterberges schuf Heinrich Loag um 1900 mit Grauwackenabbau den großen Steinbruch. 1910 stellte er die Arbeiten ein. Ein geschundenes Tiergartenufer und Halden blieben zurück.

Oberhalb des Abel / Schütte-Hauses entstand 1906 die neue Knabenschule mit Schulhof und Lehrerwohnung.

Der Baron wird Besitzer

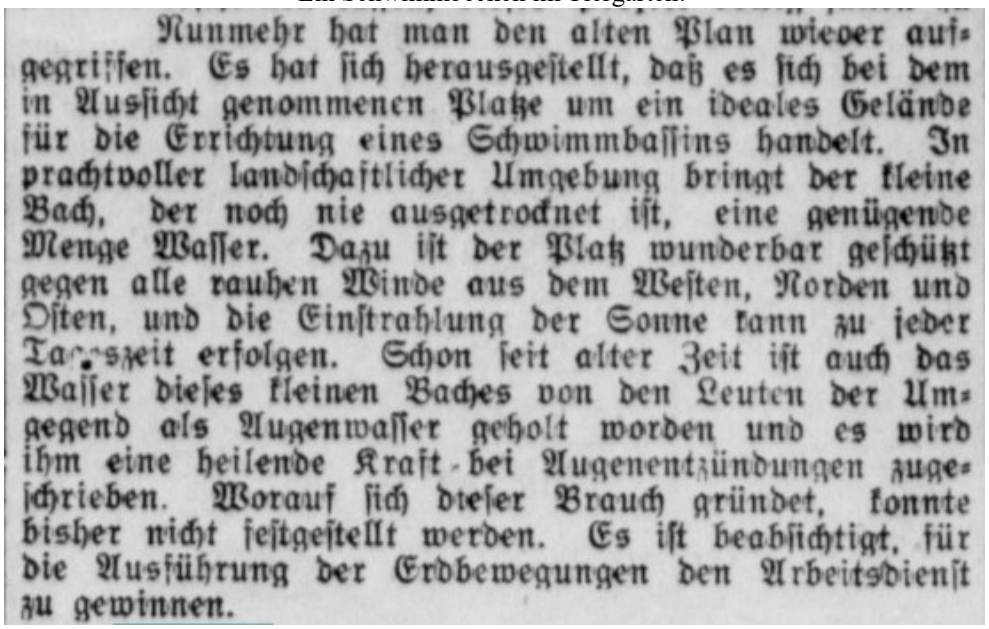
Um 1910 wechselte das Tiergartental mit dem ganzen Kielmannseggeschen Besitz zu einem neuen Eigentümer, dem Freiherrn von Nagel-Doornick.

Der Stellmacher Josef Sprenger, vorher in der Eichgartenstraße wohnend, durfte nach Rückkehr aus dem 1. Weltkrieg am östlichen Rand, oberhalb der Knabenschule das erste je im Tiergartental errichtete reine Wohnhaus bauen. Die weitere Randbebauung auf dieser Seite erfolgte dann erst wieder ab den 1960er Jahren u.a. mit dem Mülheimer Kindergarten.

1956 – Die Schule im Tale

1927 war mit der Anlage eines neuen Friedhofs auch auf der westlichen Talseite die Erschließung nach Norden voran gekommen. In den 1930er Jahren drang Unruhe in die Talaue ein: Männer des Reichsarbeitsdienstes begannen eine rechteckige Grube für ein Sichtigvorer Schwimmbecken auszuheben. Leider ist dieses mit viel Vorschusslorbeeren bedachte Vorhaben, wahrscheinlich wegen des Kriegsausbruchs nicht zu Ende gebracht worden. In den 1980ern wurde das Becken im Zuge einer umstrittenen Aufschüttung dieses Talbereichs endgültig begraben.

Ein Schwimmbecken im Tiergarten!



Nunmehr hat man den alten Plan wieder aufgegriffen. Es hat sich herausgestellt, daß es sich bei dem in Aussicht genommenen Platze um ein ideales Gelände für die Errichtung eines Schwimmbassins handelt. In prachtvoller landschaftlicher Umgebung bringt der kleine Bach, der noch nie ausgetrocknet ist, eine genügende Menge Wasser. Dazu ist der Platz wunderbar geschützt gegen alle rauhen Winde aus dem Westen, Norden und Osten, und die Einstrahlung der Sonne kann zu jeder Tageszeit erfolgen. Schon seit alter Zeit ist auch das Wasser dieses kleinen Baches von den Leuten der Umgegend als Augenwasser geholt worden und es wird ihm eine heilende Kraft bei Augenentzündungen zugeschrieben. Worauf sich dieser Brauch gründet, konnte bisher nicht festgestellt werden. Es ist beabsichtigt, für die Ausführung der Erdbewegungen den Arbeitsdienst zu gewinnen.

Tremonia vom 18.6.1938

Zu Ehren kam das Tiergartental in den 1950er Jahren, als es zum Standort der zukünftigen Mülheim-Sichtigvorer Volksschule erkoren war. Mit Hauptgebäude, Turnhalle, Pavillons, Plätzen und Anlagen entstand eine großzügige Schulanlage. Dahinter und dem jüngsten Friedhof dort blieb das grüne Tal weitgehend unberührt.

Die heute in der grünen Idylle sich tummelnden Pferde erinnern noch an die einstigen Rothirsche und ihr wogendes, einst das ganze Tal ausfüllende Waldmeer.

[1] „Unser Kirchspiel“ Nr. 146 – Der Ritterberg

© Herausgegeben vom Arbeitskreis für Heimatpflege im Kirchspiel Mülheim/Möhne